



LUNIK

„DAS TRAUERIGE LIEGT UNS NÄHER“

Das „Kaufleuten“ in Zürich wagt. Vorne auf der Bühne stehen Lunik mit ihrer Sängerin Jaël Krebs, die sich während der Show immerhin und ungewöhnlich fürs Rockpop-Genre zweimal umzieht. Und mit der Band feiern 1200 Leute von zumeist 30 Jahren und älter, die sich nicht daran stören, dass ein halbvoller und halbwarmer Becher Bier hier umgerechnet sechs Euro kostet.

Ein Lunik-Konzert also, es ist ein Ereignis. Zumindest im Heimatland der Band aus Bern. „Aber ich und wir alle spüren schon immer wieder den Drang, raus zu gehen.“ Sagt Jaël am nächsten Morgen. „Lunik muss größer werden. Wir spielen dieses Jahr zwölf Shows und ein paar Festivals in der Schweiz, aber dann ist man von der Größenordnung in diesem kleinen Land auch am Ende. Wir fühlen uns wie in einer Dose, bei der endlich mal jemand den Deckel heben und uns rauslassen muss. Manchmal ist das frustrierend.“ Ein paar Freunde haben sie ja bereits in Deutschland, auch in Österreich, Italien und Frankreich sind Lunik nicht völlig unbekannt. Allerdings hätte das Quartett, das seit 1998 zusammen auftritt, den richtigen Durchmarsch mehr als verdient.

Was Dido oder die Cardigans können, das können Jaël und ihre Jungs mindestens genauso gut. „Es geht ja auch voran, aber langsam. Nach meinem Lehramtstudium habe ich ein Jahr als Vertretungslehrerin gearbeitet, aber das ging nicht neben der Band, weil das jeweils Jobs sind, die ich nicht mit halber Kraft machen konnte. Dann habe ich jahrelang irgendwelche Geldjobs gemacht neben Lunik, am Existenzminimum gelebt, kaum die Miete zahlen können. Gleichzeitig aber war ich Nummer 1 mit Lunik und wurde von den Leuten angeheimelt.“

Nun bietet „Small Lights In The Dark“, das erste neue Lunik-Album seit über drei Jahren, jedoch nicht unbedingt die Art von Ke\$ha- oder Gaga-artiger Popmusik, die einen sofort am Wickel packt und nach fünfmal Hören nervt. Im Gegenteil. Die Songs entfalten sich in aller Ruhe und geben ihre Geheimnisse erst nach und nach preis. So wie „Everything Means Nothing“, das davon handelt, wie Jaël ihrem Ex-Freund eine zweite Chance gibt und gut daran tut, denn inzwischen leben die beiden sogar zusammen. „Den Song habe ich nach einem anstrengenden Tag im Zug geschrieben. Zürich-Bern, 56 Minuten. Ich fahre das andauernd. In dem Stück geht es – wie

in meinem Leben – um diese sehr notwendige Entschleunigung, ums Ankommen, ums Ruhefinden. Man will ja immer alles noch irgendwie hinkriegen, alles reinquetschen, auf nichts verzichten. Ich hatte durch den Stress schlimme körperliche Effekte, vor allem wirklich ein so heftiges Asthma, dass mir eine Rippe gebrochen ist und ich eines Nachts dachte, ich müsste ersticken.“ Überhaupt musste Krebs, 29, manchen Hänger überwinden, während das neue Album entstand. Auch deshalb sind die Lieder überwiegend trauriger Natur, „Born To Be Sad“ trägt die Trübsal gar im Titel. „Das Traurige liegt uns einfach näher, und ich habe mich bisweilen gesuht im Selbstmitleid. Dass ich geboren bin, um traurig zu sein, glaube ich trotzdem nicht. Es geht mir eigentlich ganz gut. Die Wellen sind nicht mehr so hoch. Ich genieße das.“

[Steffen Rüh]]



LUNIK
Small Lights In The Dark
F.O.D./Soulfood
jetzt erhältlich